Bischof Christian Stäblein
Wort des Bischofs rbb 88,8
Samstag, den 30.04.2022
1. Mai

Guten Morgen liebe Hörerinnen und Hörer,
nach zwei Jahren Pandemiepause heißt es morgen wieder: Heraus zum 1. Mai! Der Tag der Arbeit ist wichtig für unser gesellschaftliches Miteinander, denn Arbeit ist ein Grundrecht. Was Menschen leisten in ihrer Arbeit, das muss anerkannt werden. Gerecht und auch entsprechend entlohnt. Neulich sagte jemand bitter: Der Umrechnungskurs von Applaus in Euro für die Menschen, die in der Pflege arbeiten und gerade in den letzten zwei Jahren unsagbares geleistet haben, dieser Kurs stimmt immer noch nicht. In der Tat. Hier klafft weiter eine Gerechtigkeitslücke, die wir alle angehen sollten.
Heraus also zum 1. Mai. Dieses Jahr wird der Tag nicht so ablaufen können wie sonst. Zu stark spüren wir die Ohnmacht angesichts des entsetzlichen Krieges in der Ukraine, zu elementar die Angst und auch der Widerstand gegen den Angriff Putins auf ein ganzes Volk. Heraus also auch hier und in diesem Sinne zum 1. Mai, denn: Ohne Frieden gibt es keine Gerechtigkeit, auch keine soziale. Und das, was jetzt notwendig ist, um auch mit Sanktionen das russische Regime unter Druck zu setzen, das muss bei uns sozial ausgewogen umgesetzt werden. Ich kann für den Sprit mehr Geld bezahlen als bisher. Andere können das nicht, sie müssen mobil sein und haben nicht viel zur Existenzsicherung. Das gilt es im Blick zu halten.
Deshalb: Heraus zum 1. Mai. Der Tanz in den Mai und die Feiern am Tag, sie werden eher zurückhaltend sein. So wie auch das schönste Grün der Bäume und die österliche Zeit nicht die schrecklichen Bilder aus Mariupol und Charkiw verdrängen können.

Wie kann man da Ostern feiern, bin ich in den letzten Wochen immer wieder gefragt worden. Ist nicht eher jeden Tag Karfreitag gerade? Stimmt. Und zugleich denke ich: wann, wenn nicht jetzt, sollten wir Ostern feiern. Ostern ist ein Fest, das mitten in der Todeswirklichkeit dieser Welt festhält: Gottes Stimme ist die Stimme des Lebens. Sie wird sich auch über den Totenfeldern erheben, diese Stimme. Ja, die Totenfelder und Bomben werden nicht das letzte Wort haben.
Heraus zum 1. Mai. In diesem Jahr, der Kalender will das so, kann das ja sogar heißen: erst in die Kirche, dann zum Maifest. Erst für den Frieden beten. Dann für den Frieden und für Gerechtigkeit auf die Straße gehen. Und dabei die im Kopf behalten, die froh wären, sie könnten auf die Straße gehen und demonstrieren. Auch an sie denken wir morgen. Und halten fest an der Hoffnung auf eine gerechte, eine friedliche Welt. Diese Hoffnung mag im Moment wie nicht von dieser Welt wirken. Aber genau sie ist es, die heimisch werden will, überall. Draußen im Grünen und draußen auf den Straßen. In der Ukraine. Und überall auf der Welt.

Einen guten, einen gesegneten 1. Mai wünsche ich Ihnen!